

60 Win

A 231
1

Hist.

III. C. 8.

12

13

Heilsame
Vorschläge

wie
Der Graßirenden Heuche
unter dem

Sorn = Siesh

vorzubauen,
und

was vor Mittel dazu dienlich.

Auf Gutbefinden des COLLE-
GII SANITATIS

zu Halle
herausgegeben.

Halle im Magdeburg. Ann 1716.
Zu finden in der Kengerischen Buchhandl.





Die höchstschädliche contagiöse
Seuche, welche durch Göttliche Verhäng-
niß nunmehr etliche Jahre in einigen Län-
dern von Euroya unter dem Horn- und
Rind-Vieh grasiret, und seinen Anfang
in Polen und Ungern genommen, nach-
mals durch Italien, Frankreich, Nieder-
lande, Holland und Friesland ins Oldenburgsche, und
so weiter in Teutschland sich ausgebreitet, auch darinnen
anizo beginnet weiter um sich zu greiffen, und viel tausend
Stücke, zu unwiederbringlichem Schaden des gemeinen
Wesens, hinwegraffet, ist von solcher Art, daß man
insgemein den genium und die Ursache solches Übels,
und also vielweniger eine zuverlässige Methode selbige zu
curiren, bisher wenig recht penetrirret. Die Ursache davon
ist zum Theil diese, weil Medici oder Physici, als diese-
nigen, welche eine gründliche Wissenschaft in denen na-
türlichen Dingen besitzen sollen, sich um dergleichen Scha-
den wenig bekümmern, indem sich viele einbilden, als wenn
es nicht ihrem foro gemäß, oder ihnen gar schimpfflich sey
wenn sie solten einige Sorge tragen vor die Krankheite



der Thiere, und wie solche durch dienliche Mittel wieder hinwegzunehmen, da doch von niemand anders bey einem so landverderblichen Ubel, wodurch ein so unschätzbbarer Schade dem gemeinen Wesen zustößet, einiger wohlgegründeter Rath und Hülffe, als von einem erfahrenen und der Natur kundigen Medico, zu erwarten stehet.

Und gleichwie demnach insgemein die Krankheiten und Seuchen, so dem Vieh zustossen, bloß empirice, ohne einige vernünftige reflexion auf die Art und Ursache des Übels und auf die Kräfte und Würkung der Mittel, bisher sind tractiret worden: also ist es auch ebenfals mit denen bisher grasirenden Seuchen unter Schaff und Rind-Vieh ergangen, da man bald dieses, bald jenes gebrauchet, meistentheils aber solche Dinge, welche das Blut in eine ausserordentliche Hitze und Aufswallung gesetzt, indem man das Gift auff einmahl damit auszutreiben vermeinet. Aber mit was vor success solches geschehen sey, ist leider! fattsam am Tage. Ob nun zwar insgemein die ansteckenden Seuchen des Viehes von denen Medicis negligiret werden, so ist dennoch der grosse Fleiß einiger auswärtigen Medicorum, vornehmlich in Italien, zu loben: als des weitberühmten Herrn Ramazzini in Padua, und des Päbstlichen Leib-Medici Lancisi zu Rom, welche bey dem grasfirenden Sterben des Horn-Viehes gar genau die Art und Natur solcher Seuche, deren Zufälle, und Ursachen untersucht, auch die cadavera zu solchem Ende öffnen lassen, und einige dazu dienliche Mittel ausgesonnen, wie solches in denen Französischen und Italiänischen Memoires und Giornalen zu erschen ist. So viel uns nun von dergleichen relation zu Handen kommen, und so viel wir durch
Kund-

Kundschaft und correspondenz selbst Nachricht erhalten, so hat sich, nach genauem examine, befunden, daß eben der gleichen Maladie, welche einige Jahre her in denen auswärtigen Provinzen, Italien, Frankreich und Niederlanden unter dem Horn-Vieh grabiret, sich auch anizo in Teutschland hervorthue. Denn es stimmen hierinnen die Autores überein und zeigt auch die Erfahrung, daß die Zufälle einerley Art seyn. Nämlich wenn ein Vieh inciciret, so bekömmet es eine grosse Kälte und Zittern am ganzen Leibe, die Haare stehen in die Höhe, die partes externa, Beine, Ohren und Nase werden kalt, hierauff folget bald eine scharffe Hitze, die sich in den ganzen Leib ausbreitet, die Thiere hängen den Kopff, sind dumm und schläffrig, verlieren den Appetit, die Augen sind trüb und thränend, aus der Nase fließt viel dicker Schleim und Feuchtigkeit, haben einen schnellen, aber dabey hizigen und sinkenden Othem, die Zunge, Maul und Rachen sind trocken und hizig, auch öftters schwarz, und finden sich darinnen wie auch öftters am Maul und Halse, Blasen, Beulen und Hiz-Blattern, welche, wenn sie schwären, garstige Materie von sich geben. Die schlimmsten und gefährlichsten Zufälle sind Durchlauff und convulsiones, bey manchen verstopft sich der Horn, der Magen stößet auff wie bey dem Schlucken, die meisten sterben den fünfften oder siebenden Tag, nach der Eröffnung findet man, daß der Hals und oesophagus meistentheils mit Blattern und Blasen angefüllet, in dem Banste findet sich bisweilen eine harte und sehr sinkende Materie, die kleinen Gedärme sind meistentheils entzündet, verhärtet, und mit vielen blauen Flecken angefüllet. In dem Mast-Darm finden

ſich kleine Geſchwüre die Lunge iſt auch inſammiret, und zuweilen mit kleinen Geſchwüren beſeſſen, die Gallenblaſe iſt ſehr groß und von Galle angelauffen, in der Lungen und Gehirne ſind meißtentheils groſſe Blaſen zu finden, welche, wenn ſie angeſchnitten werden, fließet eine ſehr garſtige und ſtinkende Materie heraus. Was den erſten Anfang und Urſache dieſer Seuche betrifft, ſo rühret er von nichts anders her, als von einer mit giftigen, ſcharffen, faulen Dämpffen angefüllten Luſt, welche ſich abſonderlich des Nachts im Thau coaguliren, der ſich alsdenn auf das Graß und Weide ſezet, von welchen, wenn das Vieh frißet, dergleichen giftig, faulend und ansteckend Ubel entſtehen kan. Denn es iſt allen Thieren, wie auch Menſchen nichts ſchädlichers und tödtlichers als was in einer Fäulniß ſtehet, daher die faulen ſiehenden Waſſer und Luſt, ſo mit faulen und ſtinkenden Dämpffen angefüllt, a) ordinar der Anfang und Urſprung aller epidemiſchen, graſirenden, hitzigen, tödtlichen Fiebern und Krankheiten iſt. Denn was kan dem Leben des Cörper mehr zuwider ſeyn, als Fäulniß? Je subtiler aber die faulen Dämpffe ſeyn, ſo umhergehen in der Luſt; je mehr inſinuiren ſie ſich in alle poros der Cörper, und ſetzen die guten Säſſte in denen Adern deſto geſchwinde in gleiche Fäulniß. Die Zeichen eines giftigen Thaues ſind, wenn die Blätter der Bäume gleichſam verbrannt, ſedicht, und angegriffen werden. Nechſtdem auch, wenn auf ſolchem Thau bey der Sonnenwärme viel Ungeziefer ſich hervorthun, und deswegen iſt der Mehlthau ſo giftig, und Menſchen und Viehe ſehr ſchädlich.

Einige Naturkündiger ſchreiben, daß in Ungern das Vieh-



Viehsterben sich auf eine ungemeyne Menge Heuschrecken und Raupen eingefunden. Einige sagen, daß in Pohlen und denen Niederlanden das Viehsterben entstanden sey von denen menschlichen todten Cörpern, die nach der Niederlage gefaulet, und in denen Feldern so lange liegen blieben, und die Fäulniß davon sich in die Erde und Wege gezogen. Dem sey nun wie ihm wolle, so ist nur vor allen Dingen dabey zu mercken, daß, wie insgemein alle schnelle, hitzige, von innerlicher Fäulniß entstehende Krankheiten: also auch des Viehes, contagieus und ansteckend seyn, und zwar also, daß die bloße exhalation und Dunst, welche von solchen angesteckten kranken Viehe in die Luft gehet, und sich in eine poröse Materie setzet, diese Seuche in weitentfernete Derter bringen kan, daaey aber dieses wohl zu observiren, daß solches miasma oder fauler Dunst keiner andern Art des Viehes, oder auch denen Menschen schade, als nur solcher Art, von welcher das contagium hergekommen. Die Ursache ist Zweiffels ohne diese, weil dieses penetrante Gift mit denen Säfften und Geblüte eines Viehes durch innerliche Gehrung corrupiret, und gleichsam dadurch specificiret wird, so hat es hernachmals in dem Geblüte von eben dergleichen Viehe einen solchen ingress, und fermentiret, oder setzet dasselbige in gleichmäßige Fäulniß. Es schadet demnach dergleichen giftiger Dunst von denen Thieren dem Menschen gar nicht, wie denn auch dieselbigen ohne einzigen Schaden eröffnet werden. Ja es schreiben einige Medici, daß schon angestektes Rindvieh geschlachtet und das Fleisch gegessen sey, ohn einiges Menschen Schaden. Und obzwar dieser giftige Dunst dem Menschen unschädlich ist; so weist jed-

den-

Dennoch die gewisse und zuverlässige Erfahrung, daß die Menschen, wenn sich derselbe in ihre Kleider ziehet, dieses Gift an andere Orter transportiren, und das Vieh anstecken. Es ist mir vor einigen Tagen von einem Studiolo, so aus der Graffschafft Oldenburg gekommen, (allwo das Sterben des Rindviehes sehr hefftig ist,) referiret worden, daß ein Fleischer-Knecht in einen angesteckten Stall gegangen, hernachmals in einem Dorffe auf dem Heu-Boden geschlafen. Da nachmals gesundes Vieh von solchem Heu gefressen, ist solches dadurch angestecket worden, und meistens drauff gegangen. Es sind aber nicht allein die Menschen bequem, solches Gift zu transferiren, sondern man hat sich gleichfals für Hunde, Katzen, Ziegen, und Schaaf in acht zunehmen, daß sie nicht in solche inficirte Ställe gerathen, und hernachmals bey ander gesundes Vieh kommen. Wie denn leider! auch die Erfahrung bezeuget, daß durch Katzen und Hunde die Pest der Menschen in andre gesunde Häuser unvermerckt und unvermuthet transferiret werden.

Nachdem wir nun anizo die ganze Historie dieser Seuche, so einige Jahre unter dem Horn-Vieh grassiret, mit denen nöthigen Umständen beschriben haben, so erfordert nunmehr auch die Ordnung der Sache, daß wir uns um die eigentliche Art, Zufälle und Ursachen, davon der tödliche effect und Würdung dieser Krankheit entstehet, bekümmern, damit man hernachmals mit desto grössern Fundament, sowohl durch die Vernunft, als die drauf folgende Erfahrung abnehmen könne, was bey solchem Zustande schädlich oder nützlich sey, und wie solches höchst-verderbliche malum bestens könnte präcaviret werden.

Es

Es weisen aber alle die Zufälle und die bösen Suiten, daß dieses Gift von einer sehr penetranten, subtilen, angreifenden Materie entstehe, welche sowohl durch die Luft in die Lunge gezogen; als auch sich in den Speichel im Munde und Rachen setzet, mit ihm in den Magen und Gedärme, von da ins Geblüthe kömmt, und seine höchstschädliche Wirkung verrichtet. Es hat aber dieses Gift seine vornehmste Wirkung in dem Magen und Gedärmen, und indem es selbige corrodiret, und angreiffet: so entstehen nicht allein allda hitzige fressende Blattern und Blasen, verlohrrer Appetit, Schlucken, Durchlauff, u. außerordentlicher Fluß des Speichels; sondern es werden auch die Gedärme und Magen von so einem scharffen Salze inflammiert, zum Theil auch exulceriret, und nachdem es sich in die Adern und Geblüthe gezogen, und die nervösen empfindlichen Theile angreiffet, so verursachet es den hefftigen Schauer, Zittern, Krampff und Fieber, zuletzt auch convulsiones. Einige von denen Italiänischen Medicis halten davor, daß die bisherige Vieh-Seuche mit denen giftigen Blattern der Menschen eine Gleichheit habe, und dergleichen Suiten und Cours nach sich ziehe. Denn gleichwie 1) unter allen Kranckheiten keine mehr anstecket, als die Blattern: also sey auch gleichfals die Seuche des Viehes solcher Natur. 2) Gleichwie das ansteckende Gift der Blattern sonderlich den Kopff, Gesichte, und inwendigen Mund angreiffet: also geschehe es hier gleichfals: und gleichwie 3) in denen Blattern die subtile scharffe Materie die Speichel-Drüfelen angreiffet, und durch Zusammenziehung einen grossen Speichel-Fluß erwecket: also ersehe man hier gleichfals, daß durch Nasen, Ohren, und Maul viel Feuchtigkeit und Materie heraus gehe. 4) Wie die scharffe Materie bey denen Pocken die Häutlein der Gedärme auch der Lunge

B

leicht

leicht angreiffet, entzündet, u. einen gefährlichen Durchlauff erwecket: also observire man eben dieses bey Eröffnung der Thiere. Ja es bekräftiget dieses noch mehr ein berühmter Medicus in Italien, Herr D. Herment, welcher viel lectiones verrichtet, und zwischen Haut und Fleisch rechte Blattern angetroffen. Sie sagen dabey, daß diese giftige Blattern Krankheit dem Vieh sonderlich gefährlich sey, und solches umbringe, weil nicht, wie bey denen Menschen, die Haut des Horn-Viehes weich und spongiös, sondern hart und feste sey, daher die scharffe Materie nicht wohl könne ausgetrieben werden, sondern bliebe meist innerlich, u. occupire die nervösen Theile, als Gedärme, Schlund, Nase, u. Maul. Wozu dann auch contribuiret, daß man das Vieh nicht warm genug hält, und wohl darzu ihnen kalt zu sauffen giebet. Ja man hat wargenommen, daß wo die Blattern nicht heraus gekommen, das Vieh stirbt, wo es aber heraus kömmt, so hat man nachher Hoffnung zur Genesung. Unfre Meynung davon ist diese, daß obzwar die Blattern oder Pocken der Menschen einen ganz andern Ursprung haben, und an sich, wenn sie recht tractiret werden, keine so giftige Krankheit sind, es sey denn, daß sie bey ungesunden Zeiten grafireten, oder sehr verdorbene Säfte im Menschen antreffen; so komme doch diese Krankheit des Viehes in so weit mit denen Menschen-Blattern überein, daß sie von einem äußerlichen subtilen Dampff herühret, der sich in die äußerliche nervöse feste Theile einziehet, und hernachmahls, vermittelt starcker circulation, heraus getrieben wird, wie bey allen contagieusen Krankheiten, auch der Pest selbst, zu geschehen pfleget.

2) So befindet sich auch sowohl bey denen Pocken der Menschen, als andern ansteckenden giftigen Krankheiten, ratione der præcaution, auch der Methode zu curiren, eine gleich-

gleichförmige Art, indem wie bey jenem, also auch hier, alles starke Uderlassen, hefftiges Purgieren, und alle diejenigen Dinge, welche das Blut erhitzen, und hefftig treiben, oder auch die Materie zurück treiben, und zu viel erkälten, höchstschädlich sind. Dessen aber allen ungeachtet, so sind doch bey den Vieh-Kranckheiten einige special-Cautelen in acht zu nehmen, auch einige andere Mittel zu brauchen, die jedoch bey denen Menschen nicht in allen so quadriren.

Unser Zweck soll demnach anizo seyn, einige Mittel, zur præcaution sowohl als zur Cur, vorzuschlagen, welche so wohl die gesunde Vernunft nach reiflicher Überlegung vor gut befindet, als auch die vielfältige experienz bey andern der gleichen Fällen confirmiret hat, und die auch durch auctorität rechtshaffner Medicorum und Physicorum bekrafftiget sind. Vornehmlich aber wollen wir dahin sehen, daß wir nicht solche Mittel, welche kostbar, sondern die wohlfeil, leicht zu haben und zu bekommen, iedennoch krafftig und zuverlässig sind, recommendiren, damit es auch denen Dürfftigen nicht ermangeln möge. Denn es ist überhaupt wohl zu mercken, daß die Weißheit und Gütigkeit Gottes die Krafft zu helfen nicht an solche Mittel und Dinge, welche kostbar, und nicht wohl zu haben sind, gebunden; sondern, daß vielmehr die simplesten, schlechtesten Sachen und Kräuter, die gar leicht und überall zu bekommen sind, die besten Kräfte und Wirkungen in Heilungen der Sichten bey sich haben. Was nun zum ersten die præcaution anbetrifft, oder wie man solche infection und grasirende Seuche bey dem Viehe, damit sie nicht weiter möchten angestecket werden, verhüten könne, so ist zu wissen, daß gleichwie jedesmahls, wenn man ein gesundes Vieh haben, und grasirende Seuche verhüten will, dahin zu sehen ist, daß es niemahls auf schlimme Wei-

de, dergleichen die sumpfigten Oerter sind, wo die Wasser stehen bleiben, oder wenn im Früh-Jahre oder Herbst, sonderlich im März und October ein Brand, oder scharffer Thau, oder im Sommer ein Mehl-Thau gefallen, geführt werde: also vor allen Dingen bey ansteckenden Seuchen solches inacht zu nehmen, weil das Vieh nicht allein davon krank, sondern der Ansteckung einer grafirenden Seuche noch mehr unterworffen wird, welches alsdenn viel gefährliche Suiten nach sich ziehet. Und wäre zu Beföderrung des gemeinen Bestens höchlich und herzlich zu wünschen, daß man in der Oeconomie hauptsächlich darauff sehe, wie man das Sterben sowohl des Kind-Viehes, als der Schaafe und Pferde durch Untersuchung und Wahrnehmung der schädlichen Winde und Thaues mehr suchte zu verhindern, weil alles seine natürliche Ursachen hat, und dergleichen allen leicht vorzukommen wäre, wenn gute Hausw. the fleißig dergleichen Dinge observiren, und mit einander darüber conferiren wolten.

Zum andern ist bey grafirenden Seuchen des Viehes sehr gut, daß man ihm gesundes Futter, trucknes und gutes Heu gebe, auch gute Wasser sauffen lasse, welche also zu probiren, daß man in eine zinnerne Schüssel ein Maas Wasser gieffet, und es gelinde bey Kohlen-Feuer abrauchen läset, je weniger nun zurück bleibet von einem Kalk, Salz, oder Erde, je gesünder ist das Wasser zu halten; je schlimmer aber ist es vor Menschen und Vieh, jemehr Materie nach der Abrauchung zurück bleibet. Noch besser aber kan man die Wasser probiren, ob sie vor Menschen und Vieh gesund, wenn man in ein Bier-Glas voll Wasser einen guten Löffel von Weinstein-Salz-Dehl thut: je weißer und Milchfarbiger es wird, je schlimmer ist dasselbe zu halten; je weniger aber es
sich,

sich färbet, ie besser, und gesunder ist es. Wie denn absonderlich dahin zu sehen, daß zu solcher Zeit, wenn das Vieh wirklich krank ist, oder eine Seuche grassiret, man ihnen ein gesundes Wasser reiche, denn darauf gar zu viel ankommt. Nechst dem so muß man zu solcher Zeit die Ställe reine halten, den Unflat zeitig wegschaffen; auch öftters, sonderlich wenn die Ansteckung nicht weit davon, oder schon zugegen, fleißig die Ställe ausräuchern, welches zum besten geschiehet mit Wacholder-Beeren; oder Wacholder-Holz, Lorbeer-Blätter, auch Anzündung des Schwefels, oder mit nöthiger Vorsichtigkeit des Büchsen-Pulvers.

Drittens hat man sehr gut befunden, daß wenn eine contagion unter dem Vieh grassiret, man solchem ein Säcklein an den Hals hänget, in welchem 2. Loth Zeuffels-Dreck, und 2. Quentlein Kampffer enthalten. Auch habe ich vor diesen gesehen; daß mit großem Nutzen bey ansteckenden Krankheiten das Vieh an dem Hals, oder auch an dem Rücken mit dem stinkenden Hirsch-Horn, auch wohl Weinstein-Oehl beschmieret worden, da es denn ganz sicher und frey unter ungesundes Vieh gegangen, und gesund geblieben ist.

4) Das zuverlässigste Mittel aber ist, wenn ansteckende Seuchen unter dem Vieh herum gehen, daß man es zu Hause behält, oder wenn welches angestecket, daß man alsobald das gesunde von dem francken separire, und daß diejenigen Personen, welche bey das francke gehen, nicht zu den gefunden kommen. Noch besserer und sicherer wäre es, daß wenn in einem Hause das Vieh krank wird, man solches alsobald verwahren und bewachen ließe, damit auf keinerley Art eine communication mit anderm Vieh geschehen könne.

Fünftens, wenn aber eine Seuche schon im Hause eingegriffen, so hat man zur preservation nichts sichereres und

besseres, auch zuverlässigers angemerket, als wenn man dem gesunden, auch schon krankten Vieh ein sogenanntes Haar-Seil durchziehet, da man die Haut an dem unter dem Halse befindlichen Beutel zusammen fasset, und mit einer starcken stählernen Nadel einen Faden, als einen starcken Bind-Faden groß, zuvor mit Baumöhl, oder einem digestivo bestrichen, ziehet, da denn täglich eine Materie heraus fließet, und schreibet die Societät der Medicorum von Geney, wie auch der hochberühmte Herr Ramazzini, daß fast kein Vieh, bey welchem solches Mittel appliciret, gestorben.

Sechstens, nechstdem ist auch zu solcher Zeit sehr gut, dem Vieh sein fleißig in den Hals zusehen, und die Zunge und Maul zu säubern, und auszureiben, worzu denn eine composition von Wein-Eßig, Kräute, Salz, Salpeter und Baum-Dehl untereinander vermischt, sehr dienlich.

Siebendes, außser dem ist bey feuchten und lange dauernden Regenwetter, wobey alles Vieh, (weil es sich zur selbigen Zeit nicht viel beweget) gar leichtet rankt wird; absonderlich aber bey grafirenden Seuchen, folgendes Pulver zu recommendiren, welches auch bey Pferden und Schaafen überaus gut befunden worden. Nämlich man nimmt von gestoffenen Lorber-Beeren, Loth, gestoffenen Eyer-Schalen, Camillen-Blumen, Schaaf-Garbe, mit dessen Blumen, iegliches 6. Loth, Hindleufft-Wurzel, Liebestock-Wurzel, Wacholder-Beeren, Fenchel und Amiß-Saamen, Scordium, Salpeter, Spießglas, iegl. 1. Unze: davon man etwa allzeit um den andern oder dritten Tag, oder auch wohl bey vorstehender infection alle Tage 2. Loth unter dem Futter giebt. Diese Mittel sind so beschaffen, daß sie gnugsam das Ubel präcaviren können, wie denn auch jedesmahl in dergleichen Fällen man größern effect und Wirkung von der präfer-
 vation

vation, als von den Euren zu hoffen, und zu erwarten hat, weil dem Ubel jedesmahls leichter vorzukommen, als solches, wenn es zugegen und überhand genommen, wegzuräumen ist. Dessen aber ungeachtet, so muß man auch darauf bedacht seyn, wenn ein Vieh angesteckt ist, solchem zu helfen, und ist vor allen Dingen zu wissen, daß wenn ein Vieh angesteckt, und die Zufälle sich schon eräußern, man solches warm halte, zudecke, fleißig reibe, auch so viel möglich warm zu sauffen gebe. Man läset es aber alsdann sauffen, vornehmlich von gestossenen Spieß-Glas, oder auch wohl gemeinen Roß-Schwefel, da man in einen Cymer ein 4tel pf. pulverisiret thut, solches umrühret, u. hernachmahls wieder Wasser darauf gießet. Sonst ist auch sehr gut, den weisen Thon in Wasser kochen, und davon zu sauffen geben, da man ein Pfund unter ein Cymer Wasser thue, welches sonderlich auch bey dem Durchlauff ein zwar schlecht remedium, aber von grossen Nutzen ist, indem es den Schweiß treibet, und die innerlichen Partheyen von Gift präserviret. Es ist auch gut alsdenn von den Lein-Kuchen, auch von Weizen-Mehl, welches die scharffen Feuchtigkeiten überaus lindert, und corrigiret, trincken zu lassen. Vornehmlich aber ist zu gebrauchen sehr dienlich folgender Trank: Man nimt von dem obenbeschriebenen Pulver 2. Loth, und Holunder-Safft zwey gute Löffel voll, läset solches in halb Wasser und warmes Bier, oder, wenn man es thun kan, Wein, zusammen 1. Kanne zergehen, und giebet es dem Vieh auf ein oder etliche mal, so warm man kan, zu sauffen. Dieser Trank lindert u. temperiret die Scharffe, treibet vom Herzen, befördert die transpiration, u. vertreibet die Fäulnisse, damit kan man

tag

ontinuiren. Noch besser ist, wenn man Quentl. vom Theriac zu dem Trank thut. Bey grosser Hitze giebet man bisweilen gebrannt Hirschhorn gestossen, und pulverisirte Eyer-Schalen, jedes jein halb Loth, Salpeter od. Büchsen-Pulver ein Quentl. Wenn im Munde Blattern sind, u. die groß, so werden sie auffgestochen, und sind alsdenn zu Reinigung des Mundes sehr dienlich, Wegebreit und Hauslaub in Wasser gekocht, darunter etwas Eßig, Salz, Salpeter und Honig gethan wird, womit öftters das Maul auszuwaschen ist. Mit diesen Medicamenten hat man anzuhalten, und nicht vielerley zugebrauchen, sonderlich aber vor Ueberlassen, welches selten nöthig und nützlich bey der Cur befunden, vor purgirenden Sachen, auch hitzigen treibenden Gift-Wurzeln bey der Cur sich zu hüten.

Schließlich ist hierbey annoch zu melden, daß es sehr dienlich und heilsam wäre, wenn fremdes Vieh an einen andern Ort zu verkauffen getrieben wird, wenn man solches 2. mahl 24. Stunden an einem aparten Ort stehen liesse, damit man sehe, wie es sich befinde, ob es krank, ob es gut fräße, u. daß man auch kurz zuvor, ehe man es schlachtete, ihnen noch zu fressen offerirte, da man denn gar leicht versichert wäre, daß wenn es fräße, es annoch gesund sey. Solte man auch weiter glaubwürdige Nachricht erhalten, daß sowohl zur präcaution als zu Begnehmung dieser giftigen Krankheit etwas vornehmlich ersprießlich befunden worden, so ist man erböthig, aus der Begierde dem bono publico zu dienen, weiter davon part zu ertheilen.

AB: 153091



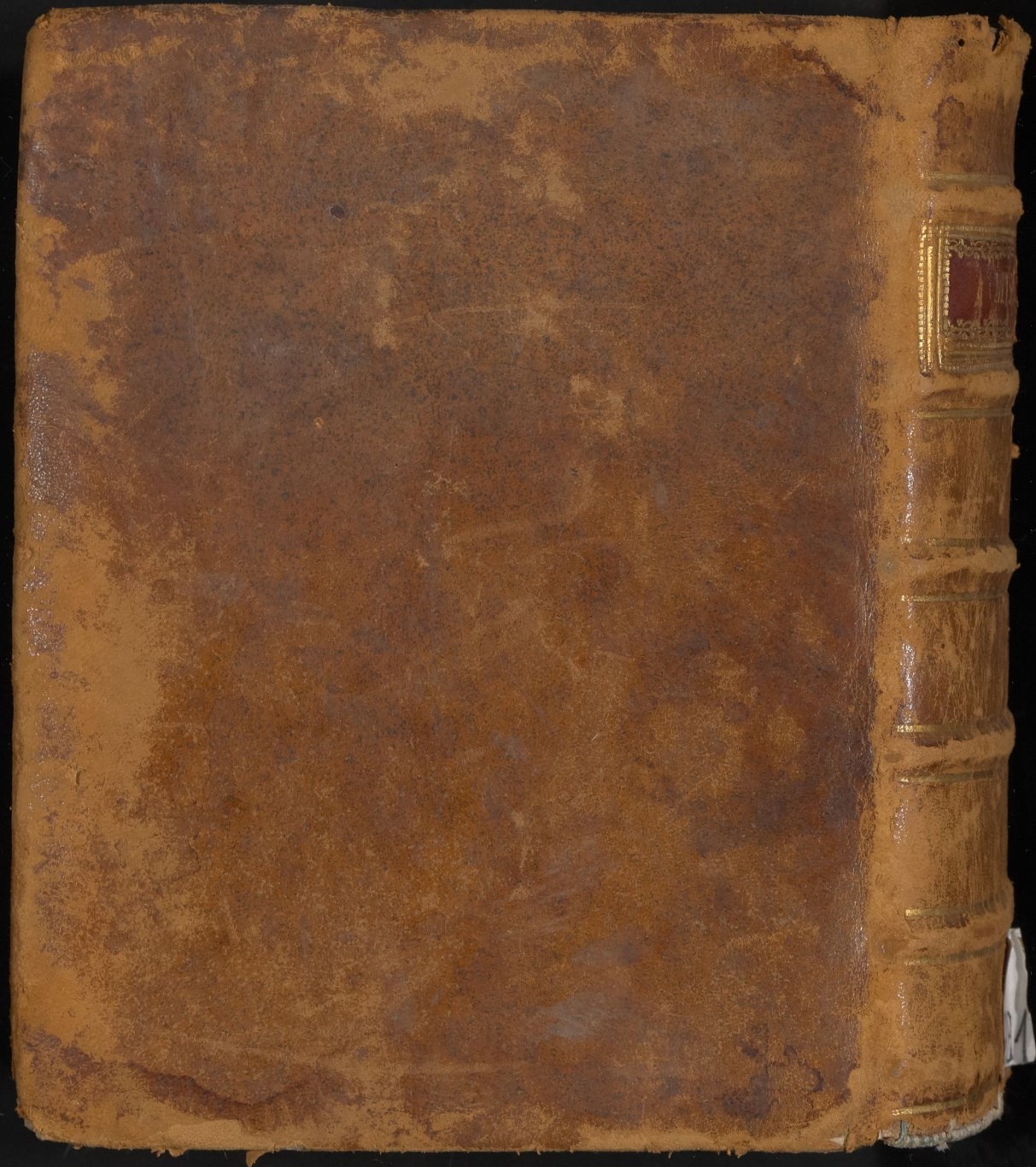
sb.

v. 18

12

1017





13



Heilsame
Vorschläge
 wie
 der Graßirenden Seuche
 unter dem
orn = Siesh
 vorzubauen,
 und
 was vor Mittel dazu dienlich.
Gutbefinden des COLLE-
GII SANITATIS
 zu Halle
 herausgegeben.

Halle im Magdeburg. Ann 1716.
 en in der Neugerischen Buchhandl

